

Im Balance halten liegt die Kunst -Stade-

Patricia Valencia Carstens fand in Buenos Aires die Liebe und in Hollern zurück zur Malerei

Von Sigrid Quäker

Hollern. Hoffnungsvoll wartende oder trauernde Frauen, Isolierte, Abschied Nehmende, Gesichter und Leiber ... Von Menschen bevölkert sind die meisten Bilder von Patricia Valencia Carstens. Sie sind das Hauptthema im Werk der Malerin, ohne dass sie ihr Motiv schon im Blick hätte, wenn sie vor einer frisch begonnen Arbeit steht. „Am Anfang“, sagt die in Hollern lebende Künstlerin, sei eine Befindlichkeit, eine stimmulierende Farbe oder auch ein politisches Ereignis. Beim Malen, erklärt sie, kämen dann die Ideen, gleichsam als erzählerischer Vorgang, wie von selbst.

Die 1960 in Buenos Aires (Argentinien) geborene Patricia Valencia Carstens arbeitet meist großformatig mit Acrylfarben auf Leinwand, lässt dabei ihrer Intuition im Kampf gegen ihren wachen Verstand freien Lauf und hofft dabei, dass beide nicht aus dem Gleichgewicht geraten. Gekratzte Linien, mit denen sie nach dem ersten großen Wurf Form gibt oder zerstört, sind dann eine Gemeinschaftstat von Instinkt und Intellekt.

Eine Einführung in die jüngste große Ausstellung von Patricia Valencia Carstens schloss die Stader Kunstpädagogin Jutta de Vries wohl aus doppeltem Grund mit dem Tucholsky-Zitat „Es gibt ein Kunstgesetz, das ewig gilt: Wir wollen nicht gelangweilt werden“:



„Nur wenn ich male, fühle ich mich komplett“: Patricia Valencia Carstens in ihrem Atelier in Hollern.

Foto: Quäker

Die große Werkschau wurde in der Kurt Tucholsky Gedenkstätte Rheinsberg gezeigt - Und zur Langeweile reichen die expressiven Bilder der Künstlerin sicher nicht. Was auch anders hätte kommen können. Denn Patricia Valencia

Carstens war nach fundierter Ausbildung vor allem an der Kunsthochschule in Buenos Aires und als Schülerin von Anselmo Piccoli mit ihrer konsequent abstrakt-konstruktivistischen Malerei auf dem Weg in eine Sackgasse. Da

brach die Liebe in das Leben der damals 25-jährigen ein und erschütterte es in seinen Grundfesten. Was ihr zunächst in Alpträumen erschienen war, wurde schon ein Jahr später, es war 1986, Wirklichkeit; Familie, Freunde, Arbeit

hatte sie zurückgelassen, war in Deutschland ohne deutsche Sprachkenntnisse und sichere Lebensperspektive gelandet. Obwohl sie in Hollern von ihrem Ehemann und seinen Eltern gut beschützt worden sei, erinnert sie sich, habe es Jahre gedauert, bis sie sich wohl und sicher gefühlt habe. Und obwohl von ihrem Lehrer aus Buenos Aires immer wieder ermutigende Briefe kamen, war es mit der Malerei erst einmal vorbei. Lange ist sie dann zum Malen in einer Gruppe nach Hamburg gefahren - um den Ansporn und das künstlerische Ziel nicht zu verlieren.

Heute hat Patricia Valencia Carstens zwischen ihrer Mitarbeit im Hollerner Geschenkartikel-Großhandel ihres Mannes, ihren Aufgaben als Mutter eines zwölfjährigen Sohnes und einer achtjährigen Tochter und ihrer Kunst die Balance gefunden. Zeit zum Malen findet sie vor allem abends und an den Wochenenden - Nur dann, sagt sie, „fühle ich mich komplett“.

In Gruppen- und Einzelausstellungen konnte sie auch in Stade, Jork und Hamburg schon öffentlich Einblick in ihr Schaffen geben. Wer sie persönlich trifft, mag bald erkennen, dass hier Kunst unmittelbar und unverfälscht aus der Künstlerin fließt - temperament- und lustvoll, selbstbewusst aber nicht selbstgewiss und stets auf der Suche nach dem Gleichgewicht zwischen Ordnung und Unordnung.